

Beilage zum  
**Hausfreund für den goldenen Grund,**  
 Würzger Zeitung und Erbacher Zeitung.  
 Verlag der Buchdruckerei von W. Ammelang in Bamberg.



**Zwei Welten**

Roman von Elsa Stüker.  
 (Fortsetzung.)

**F**rau Marianne läßt Friesen ruhig gewähren, sie fühlt, daß er allein sein möchte.

Als Friesen in sein Hotel zurückgekehrt und sich auf sein Zimmer begab, da war sein früherer Gleichmut gewichen. Muß die Vergangenheit überall ihre Arme nach ihm ausstrecken. Selbst an diesem friedlichen Orte ist er nicht davon verschont geblieben.

Diese Entdeckung übte einen kleinen Rückschlag im Gemüte und Befinden des Amtsrichters hervor, erst wenige Tage vor seiner Abreise nach Südwest fühlte er sich wieder frisch und munter. So wohl sich Friesen in dem kleinen Badeorte gefühlt und so gerne er im Hause des Freundes eingelehrt, kam ihm seine Reise nun sehr erwünscht. Der Gedanke, der Schwiegermutter Maas hier auf Weg und Steg begegnen zu können, hat ihn unruhig gemacht. Die Vergangenheit soll ausgelöscht sein, er will nicht wieder daran erinnert werden.

So trat denn Friesen an einem schönen, klaren Septembertage seine Reise nach Afrika wieder an. Als er im Hamburger Hafen auf Deck des großen Ozeandampfers stand, hat er völlig mit der Vergangenheit abgeschlossen. Sehnsüchtig fliegt sein Auge über die weite See. „Zwei Welten“ flüstert er leuchtenden Auges, und die zweite wird seine Heimat sein.

Wochen sind verstrichen. Armin Friesen waltet wieder getreulich seines Amtes als Amtsrichter in Windhuil. Bei seiner Ankunft daselbst ist ihm ein äußerst ehrenvoller Empfang geworden. Der Gouverneur gab ihm ein Festmahl, woselbst sämtliche Offiziere, alle Kollegen und Bekannten geladen waren. Nur Eveline und deren Mutter konnte Armin nicht begrüßen, sie befanden sich seit einiger Zeit bei Verwandten in England. Armin vermisse das junge Mädchen. Er ist enttäuscht, als ihm deren Vater ihre Abwesenheit mitteilte.

Augenblicklich ist Friesen mit Arbeiten überhäuft, so daß er wenig zum Nachdenken kam, was sehr gut für ihn ist. Die junge Frau Norden, deren Gatte von seiner Dienerin ermordet wurde, ist, wie Friesen erfuhr, wieder zu den Ihrigen nach Europa zurückgekehrt. Die Farm des Engländers hat ein junger Deutscher übernommen, von dem die merkwürdigsten Gerüchte gingen. Kaum vierundzwanzigjährig, sollte er eine fabelhafte Geschicklichkeit haben, den Boden des Landes sehr ertragreich und gewinnbringend anzulegen. Sein Mut, seine Unerkrodenheit seien beispiellos. Armin wurde neugierig, sich diesen Wundermann

einmal anzusehen, ist sein Wunsch. Eines Tages sollte er Gelegenheit haben, die Bekanntschaft des jungen Deutschen namens Kurt Ringen zu machen. Von einem amtlichen Wege kommend, führte ihn sein Pfad an der einsam liegenden Farm vorbei. Eine englische Dogge sprang bellend auf die Straße, so daß Friesens Pferd scheute.

Ein Pfiß, das wütende Tier verschwand. Im selben Augenblick trat ein junger, schlanker Mann auf den Amtsrichter zu und entschuldigte sich über den unerwarteten Überfall seines scharfen Hundes. Jabella hatte sich wieder beruhigt und stand still.

„Mein Herr, wenn Sie meine Gastfreundschaft in Anspruch nehmen wollen, so sind Sie mir als Deutscher willkommen.“

Armin neigte bejahend das Haupt. Sogleich ist ein Schwarzer zur Stelle, der Friesens Pferd hereinführte, als Armin abstieg und dem jungen Deutschen folgte, der ihn in das weiße, einstöckige Farmerhaus führte.

Als Friesen ein Glas Stokosmilch getrunken und die ihm von

seinem jungen Gastgeber gereichte Zigarette in Brand gesteckt, entspann sich eine lebhafteste Unterhaltung zwischen den beiden Herrn.

„Wie ich hierhergekommen?“

Dies ist eine einfache Sache“, sagte Ringen im Laufe des Gesprächs. „Um offen zu sein, die Not hat mich in den wilden Westen geführt. Wer mir dies vor

einem Jahre gesagt, ich würde über diesen Scherz gelacht haben und nun sitze ich bereits seit Wochen hier, arbeite und sinne, wie

ich den Boden noch fruchtbarer und ertragsfähiger mache. Es ist hier noch viel, sehr viel zu holen,

während in Deutschland fast alle Gebiete überfüllt und weniger gewinnbringend sind. In Deutschland

konnte ich den Meinigen als angehender Landwirteleve keine Unterstützung bieten, Mutter und Geschwister müßten darben, wenn

mir nicht ein Freund meines verstorbenen Vaters eine Summe als Darlehen gegeben, so daß ich in

den Stand gesetzt wurde, mich hier ansässig zu machen. Ich hoffe, daß mich der getane Schritt in die Höhe bringen wird. Dem

Mutigen hilft Gott“, sagte ich mir. Der Existenzkampf in Europa wird immer schwerer. Das Kapital unseres Freundes ist sehr gut angelegt und wird auch gute Zinsen tragen. Oder sind Sie

von dem Gegenteil überzeugt?“

Forschend ruhen die graublauen Augen des jungen Mannes auf dem Amtsrichter.

„Nein, das nicht. Aber es gibt Rückschläge, Dinge, mit denen wir hier zu rechnen haben, die all unseren Mut, all unsere Arbeit umwerfen können.“

„Sie erschrecken mich, Herr Amtsrichter. Ich kam so hoffnungsfreudig, so zuversichtlich.“

„Sie erschrecken mich, Herr Amtsrichter. Ich kam so hoffnungsfreudig, so zuversichtlich.“



**Dr. Giuseppe Motta,**

der neue schweizerische Bundespräsident für das Jahr 1915. (Mit Text.)

Hause gesandt. Bedenken Sie die Freude der Meinigen, die zu überwinden und sind nie sicher, ob sie nicht wieder mehr oder weniger in ihr früheres Leben zurückfallen, wie sich verschiedene Stämme, wie zum Beispiel die Buschmänner, wohl nie der Zivilisation und den europäischen Sitten nähern werden. Dennoch, wir haben viel erreicht und können zufrieden sein.“

Den kindlichen, festen Glauben durfte Armin dem Manne nicht nehmen. Er konnte, vom Glücke begünstigt, hier zu Reichtum und Ansehen gelangen, wie viele vor und vielleicht nach ihm. Den Mut, die Arbeitsfreudigkeit und Intelligenz befaß er in hohem Maße.

„Nur eines ist mir leid“, sagte Lingen. Sein Antlitz wurde ernst. „Wenn ich früher gewußt, auf welcher entsetzliche Art mein Vorgänger ums Leben kam, ich würde mir ein anderes Stück Land erworben haben.“

Friesen beruhigte ihn einigermaßen, indem er sagte, daß dies ein besonderer Fall gewesen und Lingen wohl nicht in die Lage käme, daß ihm Ähnliches widerfahre.

„Nein, davor bewahre mich der Höchste!“ rief Lingen tief atmend. „Ich habe keine Zeit, mich viel um die Mädchen zu kümmern. In meinen Mußestunden sinne und denke ich, wie ich hier alles rationeller und besser organisiere.“

„Sie sind ein Genie“, konnte sich Friesen nicht enthalten, zu antworten.

„Wenn Sie es so wollen. Dies alles entspringt jedoch dem Gefühl, den Meinigen beizustehen, mir selbst eine ehrenvolle und angenehme Stellung im Leben zu schaffen.“

„Sie haben recht. Ich wünsche Ihnen besten Erfolg.“

Armin reichte Lingen die Hand, die dieser herzlich drückte.

„Wollen wir Freunde werden?“ fuhr der Amtsrichter fort. Es ist von großer Wichtigkeit, daß sich die Weißen hier eng zusammenschließen, besonders da Sie hier allein und fremd dastehen.“

„Mit tausend Freuden“, sagte Kurt Lingen. Seine Augen glänzten feucht, und ehe Armin es hindern konnte, umarmte ihn der Jüngere und küßte seine Wange, gleichsam als Besiegelung seines Freundschaftsbundes. Armin lächelte still. Die Art des jungen Mannes hatte etwas Ergreifendes, Schönes. Eine Jünglingsseele voll jugendlicher Begeisterung, sittlicher Kraft und edlen Mutes.

Friesen mußte nun wieder an den Heimritt denken. Er verabschiedete sich herzlich von dem neugewonnenen Freunde; den er schon wie einen Bruder liebte. Und je mehr er mit Lingen verkehrte, desto inniger und aufrichtiger wurde die Freundschaft zu demselben. Friesen führte Lingen auch im Gouverneurshause ein, woselbst der junge Mann, der aus einer höheren Beamtenfamilie stammte, sofort aller Sympathie gewann.

„Solche Leute können wir hier gebrauchen“, sagte der Gouverneur eines Tages zu Friesen, als das Gespräch auf Lingen kam.

„Ich bin fest überzeugt, dieser junge Mensch macht aus seiner Farm mit den Jahren eine Goldgrube. Es ist fabelhaft, wirkt



v. Schjerning,  
Generalarzt der deutschen Armee.

drückt lehrte Friesen an diesem Tage in sein Heim zurück. Er fühlte sich heute einsamer als je. Als ihn sein Diener forschend und traurig anblickte, klopfte er dessen Schulter und sagte: „Bist ein treuer Bursche, Jambo, stets nur für das Wohl und Heil meines Herrn bedacht.“

Eveline von Heller weilte noch in England bei Verwandten. Sie fühlte sich dort sehr wohl und genoß das schöne Leben bei Onkel Ferdinand und Tante Hortense ausgiebig. Als sie endlich im Vaterhause anlangte, bangte ihr vor dem ersten Wiedersehen mit Friesen. Sie hatte ihm damals deutlich zu erkennen gegeben, daß er ihr teuer sei. Was mußte der Amtsrichter von ihr denken, der ihr keine Reigung entgegenbrachte, sondern um seine ungetreue Braut trauerte. Evelinens Stolz empfand dies demütigend und ihrer unwürdig. Sie gäbe viel, wenn sie jenes Gespräch mit Friesen ungeschehen machen könnte. Als sie ihm zum erstenmal wieder gegenübertrat, trug sie ein kühles, reserviertes Wesen zur Schau, welches dem Amtsrichter auffiel. Er hat einen herzlichen, freundlichen Empfang erwartet, da seit ihrer letzten Zusammenkunft mehrere Monate dazwischen lagen. Offenbar hat sich Evelinens Sinn geändert. Vielleicht ist sie in England von seiner Person abgekommen. Zum erstenmal gewahrte er, daß die Gouverneurstochter, auf die er so viel hielt, launisch und wetterwendisch war. Mißgestimmt und niederge-



Österreichisch-ungarische Kavalleriepatrouille bei Elaree gibt eine Meldung durch Lichtsignale weiter.  
Photographie Altophot. G. m. b. H., Wien.

drückt lehrte Friesen an diesem Tage in sein Heim zurück. Er fühlte sich heute einsamer als je. Als ihn sein Diener forschend und traurig anblickte, klopfte er dessen Schulter und sagte:

„Bist ein treuer Bursche, Jambo, stets nur für das Wohl und Heil meines Herrn bedacht.“



Vom Kriegsschauplatz in Russisch-Polen: Eine österreichisch-ungarische schwere Mörserbatterie auf dem Vormarsch gegen Warschau. (Mit Text.)

lichkeit und Treue, während seine Braut, die ihm das Höchste auf Erden bedeutet hatte, ihn so rasch beiseite schob. Auch Eveline ist kälter und unnahbarer geworden.

„Jambo, wir bleiben zusammen. Dein Herr hat keinen Glauben mehr an die Frauen, an deren Liebe und Treue.“

Der Schwarze nickte verständnisinnig mit dem Haupte. Er wußte, weshalb das Bild des schönen Mädchens auf dem Schreibtische seines Herrn fehlte. „Schön ist sie, aber nicht gut“, dachte der biedere Jambo, sonst hätte sie nicht seinen Herrn aufgegeben.

Friesen schrieb jetzt einen langen Brief an seinen Freund Heiden, mit welchem er bei seinem Aufenthalte in dem kleinen Seebade so frohe Zeiten verlebte. Gerhard hatte ihm die Geburt seines ersten Söhnchens angezeigt. Armin lächelte, als er den Brief schloß, der die besten Wünsche für den kleinen Weltbürger und dessen Eltern enthielt. Welch großes Glück ist in der hübschen Villa eingezogen. Heiden ist zu beneiden denn die hübsche Frau Heidens hat Friesens Gleichgewicht wieder etwas ins Wanken gebracht. Gerhard berichtete von der alten Frau von Wittgen, daß diese, nachdem sie einige Tage von der Reise zurückgekehrt, plötzlich verstorben sei. Frau von Wittgen hat ihren Sohn in Berlin besucht, da ihm seine Frau ein Söhnchen geschenkt, welches die Großmutter aus der Taufe gehoben. Wie die Zeit verging. Ulla besaß einen Sohn. Ob sie noch immer glücklich war, ob sie nie ihren Entschluß bereut hat? Wieder malt sich Friesen aus, wie alles so anders sein könnte, wenn die Braut ihn nicht aufgegeben. Am all den neu auf ihn einströmenden Gedanken zu entgehen, ließ Friesen sein Pferd satteln und ritt zu seinem jungen Freunde Kurt Lingen. Als er dort ankam, bot sich ihm eine große Überraschung. Er hatte einem Schwarzen sein Pferd übergeben und schritt in das Farmerhaus, etwas verwundert, daß ihm Lingen nicht entgegenkam, der sein Kommen doch längst bemerkt haben mußte. Sollte Kurt beleidigt sein, da sich der Amtsrichter in den letzten Wochen nicht bei ihm

Freunde zu widmen, da ein Kollege mehrere Monate beurlaubt worden, und Friesen diesen zu vertreten hatte.

In der kleinen Vorhalle begrüßte ihn ein Hererojunge im weißblauen Anzug. Er trat dicht auf den Amtsrichter zu und sagte, mit aufgeregter Geste nach den Innenräumen deutend, daß sich sein Herr schon mindestens eine Stunde dort aufhalte. Stumm und teilnahmslos sitze er in seinem Stuhle, gäbe auf alle Fragen kaum eine Antwort. Friesen trat beunruhigt in das große, nur mit den notwendigen Möbeln ausgestattete Gemach, in welchem er Lingen, in der Stellung, wie der Diener beschrieben, vorfand. Dieser hat den Eintritt des Freundes überhört, die Hand in das blonde Haupt gewühlt, sah er versunken vor sich nieder.

„Kurt!“ rief der Amtsrichter, auf Lingen zugehend. Dieser fuhr empor und stieß beim Anblick des Freundes einen Freudenschrei aus.

„Armin, wie gut, daß du kommst. Es haben sich wunderbare Dinge ereignet.“

Kurt Lingens frisches Antlitz ist wie verklärt. Seine Augen leuchten, so daß Friesen neugierig wird, zu erfahren, was den Freund bewegte. In wenigen Minuten ist er Mitwiffer eines Geheimnisses. Nun kann er Kurt begreifen, daß er durch seine gemachte Entdeckung vor Freude fast außer sich geraten war.

Lingen stand auf, umarmte stürmisch den Freund, während es in seinen Augen verräterisch blinkte. Rasch beugte er sich nieder, als schäme er sich der weichen Regung.

„Armin du darfst mich beglückwünschen. Es ist kaum ausdenken. Ich bin der glücklichste Mann unter der Sonne. Ich habe auf meinen Feldern Diamanten entdeckt. Ein Stück Land unweit der Kamib, das ich bisher als wertlos betrachtet, da es eine kleine Sandwüste darstellte, und über dessen Besitz ich schon öfters gemurrt, wird mich nun zum reichen Manne machen. Eine Kommission, die ich aus Lüderitzbucht kommen ließ, hat mir bestätigt, daß es sich um ein Diamantensfeld handelt, Armin bedenke, was dies heißt!“

„Daß du vielleicht unserem Diamantenkönig in Südwest



Vom Kriegsschauplatz in Russisch-Polen:

Eine deutsche Patrouille in Schafpelgen, die zugleich wärmen und die Truppen der Winterlandschaft anpassen.

gleichkommen wirst. Ich beglückwünsche dich von Herzen, solch Glück fällt wenigen Sterblichen zu."

"Nicht wahr," sagte Lingen mit strahlender Miene. "Die Sache hat mich überwältigt, daß ich momentan für alles andere unempfindlich bin. Aber ich laß dich hier so trocken sitzen. Das frohe Ereignis muß gefeiert werden."

**Regierbild.**



Wo ist nun mein Entel?

Lingen befahl einem Schwarzen, Wein zu bringen. Bald funkelte goldgelber Mosel in den Kelchen. Hell klangen die Gläser aneinander. Armin trank dem Freunde zu.

"Auf eine glückliche Zukunft," sagte er, das seinige in einem Zuge leidend. Lingen tat ihm Bescheid und nickte.

"Ich hätte es nie gedacht. Der wilde Westen hat mir ein Wunderland aufgetan. Die Meinigen werden jubeln, wenn ich sie hiervon unter-

richte. Damit du siehst, daß ich die Wahrheit rede, und nicht denkst, ich sei bei der Hitze übergeschnappt, sollst du das Ergebnis meiner Entdeckung mit eigenen Augen sehen."

Lingen erhob sich, verlieh das Gemach, in wenigen Minuten wieder zurückkehrend und dem Freunde einen Rohdiamant überreichend.

"Dies hab' ich vor einigen Tagen gefunden, als ich durch meine kleine Sandwüste schlenderte und mir Gedanken darüber machte, was alles auf diesem Stück Land erzielt werden könnte, wenn es anderer Boden wäre. Es klingt fast wie ein Märchen, nur dieser Stein sagte mir, daß es sich in Wirklichkeit so verhält."

Armin blickt auf den etwa erbsgroßen Diamanten. Wie viel Schätze und Reichtümer barg dieses wunderbare Land, wovon nun hauptsächlich die Weißen ihren Nutzen hatten, während die Eingeborenen Jahrzehnte lang achtlos und geringschätzig darüber weggeschritten. Lingen ist ein Glückskind und er gönnt es dem jungen Manne von Herzen.

"Was gedenkst du zu tun? Wirst du die gewonnenen Schürfelder allein verwerten, oder etwas Land abtreten?"

"Ich habe mich mit dem Kolonialamt in Verbindung gesetzt. Ich gedachte etwas abzutreten, an Teilnehmern wird es nicht fehlen."

"Sicher nicht", entgegnete Friesen. "Mensch, du wirst ja hier noch zum Millionär."

Lange sprachen die Herren zusammen. Sie saßen jetzt auf der Veranda der Farm, bis einige Regentropfen den Amtsrichter von seinem Sitze aufscheuchten.

"Leb' wohl mein Freund, ich muß eilen, daß mich nicht eine Sturmflut überrascht. Wir werden die Regenperiode bekommen. Ich muß sehen, daß ich unbeschadet heimkomme."

(Fortsetzung folgt.)

**Unsere Bilder**

**Dr. Giuseppe Motta**, der neugewählte Präsident des schweizerischen Bundesrats für das Jahr 1915. Dr. Motta ist am 29. Dezember 1871 in Airolo geboren und kam 1887 an das Lyzeum von Freiburg im Aargau; 1889 und 1890 besuchte er die dortige Universität, 1890 bis 1891 studierte er in München, 1892 und 1893 in Heidelberg, wo er am 22. April 1893 den Doktorhut mit der Auszeichnung *summa cum laude* erwarb. Im Jahre 1895 ließ er sich in Airolo als Rechtsanwalt nieder, 1897 wurde er Notar. Seine politische Laufbahn begann er 1895 mit dem Eintritt in den tessinischen Großen Rat; vier Jahre später, im Oktober 1899, wurde er Nationalrat. Dr. Motta ist ein ausgezeichnete Jurist, der die drei Landessprachen so geläufig beherrscht, daß er in jeder derselben plädierte.

**Vom Kriegsschauplatz in Rußisch-Polen: Eine österreichisch-ungarische schwere Mörserbatterie auf dem Vormarsch gegen Warschau.** Diese 30,5-cm-Mörserbatterien, die durch eigene Motorzüge befördert werden, haben bereits bei der Beschießung der belgischen und französischen Festungen Beweise ihrer großen Wirksamkeit erbracht. Sie sind von den

Stoba-Werken in Pilsen gebaut und versehenen Geschosse im Gewicht von 385 kg. Die Konstruktion der Miesengeschütze ist so sinnreich, daß sie innerhalb 40-50 Minuten nach ihrer Ankunft bereits schußbereit sind.

**Allerlei**

**Abgefallen.** Schreiber: "Mit diesem Gehalt kann ich aber keine großen Sprünge machen!" — Chef: "Ich hab' sie doch auch nicht als Clown engagiert!"

**Die Dividende.** "Haben Sie jemals etwas bei dieser Anlage herausbekommen?" — "O ja!" — "Was haben Sie denn herausbekommen?" — "Daß ich ein Narr gewesen bin!"

**Auch ein Trost.** Herr (auf einer Station der Sekundärbahn): "Das ist doch entsetzlich, wann geht es denn wieder weiter, der Zug steht doch über zwanzig Minuten da?" — Schaffner: "Machen Sie sich nichts draus, der Ort hat eine sehr gesunde Lage!"

**Der fromme Händel.** Händel ist besonders als Komponist kirchlicher und religiöser Gesänge geschätzt. Er hat uns eine große Anzahl der schönsten Dratorien hinterlassen, die heute noch mit zu unserer eindrucksvollsten Kirchenmusik gehören. "Der Messias", "Israel", "Moses", sie alle geben neben seinen vielen anderen Werken Zeugnis von seinem hohen künstlerischen Können. Alle seine Manuskripte trugen die Buchstaben S. D. G. = Soli Deo Gloria. Geradezu begeistert war er, wenn er seine Dratorien komponierte. Das Komponieren nach der Bibel war ihm innerster Genuß und Erbauung zugleich. Nie fühlte sich Händel glücklicher als bei diesem künstlerischen Schaffen. Er kannte seine Bibel so gut wie selten einer. Der Bischof in London hatte einst in Erfahrung gebracht, daß Händel die Absicht habe, ein neues Dratorium zu dichten, denn er verfaßte sich seine sämtlichen Dratorientexte selbst nach Worten der Heiligen Schrift. Der Bischof stellte dem Komponisten dafür seine Mitarbeiter zur Verfügung. Doch Händel antwortete ihm: "Ich brauche dazu niemand. Ihr könnt mir doch nichts Besseres liefern als wie die Propheten und Apostel." A. M.

**Gemeinnütziges**

**Serbertsche** kommt besonders den Wegen im Garten gut zu statten, sie werden gaubarer und lassen sich besser reinigen. Auch ist Lohse ein gutes Einsettmaterial für Blumentöpfe gegen zu starkes Austrocknen.

**Mehrfach ungetropfte Salatpflanzen** liefern die besten Köpfe, weshalb das Verpflanzen direkt aus dem Salatbeet auf die Kästen zu vermeiden ist. Im Zimmer lassen sich die Pflänzlinge gut vorbereiten, man wähle hellen Stand am Fenster und gieße sehr mäßig.

**Kalte Sagosuppe.** Pflsago wird gewaschen, in halb Wasser, halb Wein weich gekocht und mit einer Prise Salz gewürzt und dann geküht. Die Suppe wird mit Eigelb legiert, auf Eis gestellt und mit kleinen Zwiebacken oder Matronen zu Tisch gebracht.

**Abreiben der Parkettböden** mit Stahlspänen ist keine leichte Arbeit. Man ziehe jedenfalls etwas weite alte Lederhandschuhe dabei an, damit die Finger nicht leiden. Das Abreiben muß immer dem Lauf der Faser nach geschehen, sonst erhält der Fußboden ein schlechtes Aussehen.

**Maisblumen** zur Gewinnung von Treibkeimen verlangen einen guten Sandboden oder sandigen Lehmboden. Hierin bildet sich ein gutes Wurzel-system, was zur Treiberei der Keime, besonders zur Frühreiberei, Vorbedingung ist. Der Boden muß tief rigolt sein und mit Kuhdung verbessert werden; sodann beginnt die Pflanzung so zeitig wie möglich im Frühjahr.

**Anagramm.** Es lebet in mir So manches Getier. Ein Reichen kost' aus, Und lerne daraus. **Julius Fald.**

**Stufen-Rätsel.**

A	A	A	A	D
E	E	E	K	
N	N	R		
R	S			
S				

**Bilderrätsel.**

Die sich entprechenden fünf senkrechten und waagrecht Reihen bezeichnen:  
 1) Eine russische Stadt.  
 2) Ein menschliches Organ.  
 3) Ein Gewässer. 4) Ein Maß. 5) Einen Laut.  
**Julius Fald.**

Auflösung folgt in nächster Nummer.

**Auflösungen aus voriger Nummer:**  
 Des Palladiums: Uebe. — Des Kapselrätsels: Magnesia, Salsol, Eisenborn, Malloren, Bonamariquidimus, Elbsch, Winchesterbische, Mineralogie. — Agnes, Leto Bor, AG, Name, Ibis, Ebe, Nera. — Albanien.

Alle Rechte vorbehalten.  
 Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.